

Forschung am IPMP

„Dazugehören!“ – Plakataktion in Jena

Das Projekt VorteilJena widmet sich der Gesundheitsförderung über die gesamte Lebensspanne. Speziell für Kinder und Jugendliche wurde die Posterausstellung „Dazugehören!“ entwickelt. Themen wie Freundschaft, Leistungsdruck und Ängste werden dabei ebenso thematisiert wie Essstörungen und Depression. Die Poster bieten die Möglichkeit, junge Menschen möglichst niedrigschwellig über

verschiedene Aspekte psychischer Gesundheit zu informieren und darüber in einen Austausch zu kommen. Nachdem die Posterausstellung bereits in 13 Thüringer Schulen zum Einsatz gekommen ist, sollte sie nun auch im öffentlichen Raum gezeigt werden. Ende Januar waren die Poster daher für zwei Wochen an 24 verschiedenen Haltestellen in Jena zu sehen. Anni.Glaeser@med.uni-jena.de



Sexuelle Funktionsstörungen in der primärmedizinischen Versorgung

Zu den sexuellen Funktionsstörungen gehören Beeinträchtigungen des sexuellen Verlangens (wie Appetenz- oder Libidostörungen) sowie Störungen des sexuellen Reaktionszyklus (Erektile Dysfunktion, Ejakulatio Präcox, Lubrikationsstörung, Orgasmusstörung, Dyspareunie). Obwohl einige sexuelle Funktionsstörungen eine hohe Prävalenz aufweisen und mit chronischen Erkrankungen, psychischen Beschwerden und einer geringen sexuellen Zufriedenheit assoziiert sind, werden diese in der medizinischen Versorgung von Ärzten vergleichsweise selten direkt ange-

sprochen, häufig unterdiagnostiziert und oft erst spät oder gar nicht behandelt. Um sexuelle Funktionsstörungen in der Primärversorgung besser diagnostizieren zu können und niedrigschwellige Interventionsangebote ggf. begleitend zur medizinischen Therapie anbieten zu können, entwickelt die Arbeitsgruppe „Sexualforschung“ des IPMP Screeninginstrumente und manualbasierte Selbstmanagementprogramme für Patienten mit verschiedenen sexuellen Funktionsstörungen, die auch online durchgeführt werden können.

Katja.Brenk-Franz@med.uni-jena.de

Liebe Leserinnen und Leser,

einige Einrichtungen des UKJ haben in den letzten Jahren damit begonnen, gelegentlich Newsletter zu versenden, in denen über aktuelle Entwicklungen des Faches bzw. Aktivitäten der Kliniken bzw. Institute informiert wird. Dies ist auch in unseren Augen ein gutes Mittel, um mit Kolleginnen und Kollegen, Kooperationspartnern und Interessenten an der Arbeit einer wissenschaftlichen Einrichtung in Kontakt zu bleiben. Wir haben uns deshalb entschlossen, auch für das IPMP in Zukunft in regelmäßigen Abständen einen Newsletter zu bestücken, der aktuelle Aspekte des Instituts vorstellen, über neuere Forschungsaktivitäten informieren und auch ein wenig Rückschau halten soll auf eventuelle Jubiläen und erinnerungswürdige Ereignisse, die sich im Laufe der nunmehr über 20jährigen Geschichte des IPMP ergeben haben.

Im Namen meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter würde ich mich freuen, wenn unsere IPMP-Newsletter Ihr Interesse finden würden und wir auch auf diesem Wege im Austausch sein können.

Mit den besten Wünschen und kollegialen Grüßen.



Ihr
Prof. Bernhard Strauß

Forschung am IPMP (Fortsetzung)

Esstörungen kompetent und multiprofessionell behandeln

Mit Unterstützung des Expertengremiums Essstörungen der Initiative „Leben hat Gewicht“ am Bundesministerium für Gesundheit wurde ein Flyer zur multiprofessionellen Versorgung von Essstörungen entwickelt. Dieser richtet sich speziell an niedergelassene Ärztinnen und Ärzte der Grundversorgung, da diese oftmals die ersten Ansprechpersonen für Betroffene mit Essstörung oder deren Angehörige sind. Sie spielen somit eine wichtige Rolle in der Früherkennung von Essstörungen und Einleitung von weiteren Versorgungsangeboten. Grundlage für den Flyer ist die vom Expertengremium erarbeitete Broschüre „Empfehlungen zur Integrierten Versorgung bei Essstörungen in Deutschland“, die 2012 von der BZgA herausgegeben wurde. Der Flyer gibt kompakte und rasch verfügbare Informationen zum Behandlungspfad bei Essstörungen sowie zu weiterführenden Por-

talien. Niedergelassene Ärztinnen und Ärzte können sich damit im Praxisalltag einfach informieren, welche Schritte sie einleiten müssen, um Betroffene mit Essstörungen in eine umfassende und kompetente Versorgung zu bringen. Dazu zählen neben der Behandlung auch zahlreiche Angebote der Beratung und Nachsorge. Mit dem Flyer soll eine Grundlage für eine bessere vernetzte Zusammenarbeit verschiedener Fachdisziplinen gelegt werden, sodass eine kontinuierliche Versorgung ermöglicht wird und Betroffene an allen Stellen der Entwicklung der Erkrankung umfassend betreut werden können. Den Flyer „Essstörungen kompetent und multiprofessionell behandeln“ können Sie kostenlos anfordern:

publikationen@bundesregierung.de (Bestell-Nr.: BMG-V-10020).
Uwe.Berger@med.uni-jena.de

Behandlung Posttraumatischer Belastungsstörung (PTBS) nach schwerer Sepsis von Patienten und deren Lebenspartnern: Die REPAIR-Studie

Psychische Störungen wie die PTBS sind häufige Folgen einer intensivmedizinischen Behandlung bei schwerer Sepsis und betreffen neben Patienten auch deren Angehörige. Dennoch bleiben betroffene Personen aus verschiedenen Gründen häufig un- bzw. unterbehandelt. Internet-basierte Psychotherapie setzt direkt am täglichen Lebensumfeld von Patienten an und bietet eine niederschwellige Unterstützung durch qualifizierte Therapeuten im Rahmen einer zeit- und

kostenökonomischen Alternative zur konventionellen Face-to-Face Psychotherapie. In der vom BMBF im Rahmen des Center for Sepsis Control and Care geförderten REPAIR-Studie wird aktuell die Wirksamkeit und Anwendbarkeit einer Internet-basierten Schreibtherapie der PTBS bei Personen, die eine schwere Sepsis überlebt haben, sowie deren Lebenspartnern untersucht. An der Studie teilnehmen können erwachsene Probanden und deren Lebenspartner. Mindestens einer von bei-

den muss klinisch relevante Symptomwerte einer PTBS aufweisen. Die Teilnehmer werden zufällig einer von zwei Bedingungen zugewiesen: die Interventionsgruppe absolviert eine Therapeuten-gestützte, manualisierte, Internet-basierte Schreibtherapie, eine Warteliste dient als Kontrollbedingung gegen spontane Remission. Die Rekrutierung für die Studie läuft bis Ende 2018.

Jenny.Rosendahl@med.uni-jena.de,
Romina.Gawlytta@med.uni-jena.de

VorteilJena auf der Zielgeraden

Das Verbundprojekt VorteilJena (Vorbeugen durch Teilhabe) wird vom BMBF (01KK1401A-C) seit 2014 mit insgesamt 4,5 Mio € gefördert. Kernziel des Projektes ist die Entwicklung und wissenschaftliche Evaluierung von Praxishilfen zur Gesundheitsförderung über die Lebensspanne. Diese Praxishilfen kommen in den Lebenswelten „Gesund Lernen“, „Gesund Arbeiten“ und „Gesund Altern“ zum Einsatz und unterstützen Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Azubis, Beschäftigte in Unternehmen und ältere Menschen in Seniorenheimen bei der Förderung des Selbstwertes und der sozialen Teilhabe für mehr körperliche und psychische Gesundheit. In acht Teilprojekten, die an der EAH Jena, dem UKJ und der FSU Jena angesiedelt sind, wurde gemeinsam mit den Zielgruppen ein vollständiger Evaluationszyklus von der Erprobung und Machbarkeitsabschätzung über die Überprüfung der Wirksamkeit bis hin zum Praxistransfer durchlaufen. Nun stehen als Prototypen qualitätsgesicherte niedrighschwellige Angebote für eine innovative und setting-basierte Gesundheitsförderung öffentlich zur Verfügung. Diese Prototypen werden in diesem letzten Projektjahr in Produkte überführt, die entweder über Verlage und Transferpartner erworben oder über die projekteigene Webseite kostenlos als druckfertige PDF heruntergeladen werden können. Nähere Informationen siehe www.vorteiljena.de.

Uwe.Berger@med.uni-jena.de

Für Sie gelesen...IPMP-Metaanalysen

„Was hilft gegen Angst auf dem Zahnarztstuhl?“

In den letzten Jahrzehnten wurden über 3000 Studien veröffentlicht, die sich mit nicht-medikamentösen Maßnahmen zur Angstbewältigung und damit zum entspannteren und stressfreieren Zahnarztbesuch beschäftigten. Diesem relevanten Thema nahm sich die Zahnärztin Sophia Burghardt in ihrer Doktorarbeit an. Sie berücksichtigte für diese Metastudie insgesamt 29 Arbeiten, deren Teilnehmer zufällig in Interventions- und Kontrollgruppe aufgeteilt wurden. In diesen Studien mit knapp 3000 Probanden wurde die Wirkung von Maßnahmen wie Musikhören, Entspannungsübungen, Ablenkung, Hypnose oder ausführlicher Information vor und während der Behandlung bei zum Beispiel größeren Zahnfüllungen, Wurzelbehandlungen, dem Ziehen von Weisheitszähnen und der Implantatchirurgie untersucht. Das Ergebnis bestätigt die Wirksamkeit dieser Ansätze, den Patienten die Angst zu nehmen. Nahezu alle Interventionen waren wirksam, um die psychische Belastung zu verringern, ein Großteil der Patienten berichtete von einem Nachlassen der Angst. Die mit Abstand besten Ergebnisse zeigten sich beim Einsatz von Hypnose. Dieses Ergebnis soll Zahnmediziner bestärken, zusätzlich zur Standardbehandlung auch nicht-medikamentöse Maßnahmen für angespannte und ängstliche Patienten einzusetzen. Schon ablenkende Bilder oder Musik kann die Angst der Patienten verringern. Auch der Aufwand für Hypnose muss nicht groß sein; in den untersuchten Studien kamen die Anweisungen hierfür vom Band. (Burghardt et al, Journal of Dentistry 2018, 69, 22-31.)

Lehre am IPMP

Zum 25. Mal „Anamnesegruppe“: Ein Wahlfach für Studierende im vorklinischen Abschnitt

Im Sommersemester 2003 wurde im Fach Medizinische Psychologie das Wahlfach „Anamnesegruppe“ das erste Mal von Dr. Svetlana Philipp angeboten, damals ausschließlich für Medizinstudierende. Im Laufe der Jahre hat sich das Konzept geändert, denn wir haben das Wahlfach auch für die Psychologiestudierenden geöffnet, die Medizin als „Nichtpsychologisches Wahlpflichtfach“ belegen. Damit wurde auch das interdisziplinäre Lernen zum Thema unserer Treffen. Während anfangs Ärzte der Psychosomatik das Wahlfach unterstützten, wirken heute studentische Tutoren aus der Psychologie und der Medizin mit. Das Konzept der Anamnesegruppe besteht darin, dass

nach einer 4-stündigen Einführung zum Thema („Wie und worüber sprechen in einem Patienten-Erstgespräch?“) die Studierenden mit Patienten aus den unterschiedlichen Kliniken des UKJ Anamnesegespräche führen. Die zwei Kleingruppen bestehen jeweils aus 5 Studierenden und einem Tutor, so dass jeder die Möglichkeit hat, während des Semesters zwei Gespräche zu führen. Über eines der Gespräche wird ein Fallbericht erstellt, der die Grundlage der Benotung bildet. An dieser Stelle möchten wir allen Kooperationspartnern in den Kliniken, den Tutoren und Studierenden für ihre Unterstützung danken. Svetlana.Phillipp@med.uni-jena.de

20 Jahre Vorlesung zur Einführung in die Psychoanalyse und die Psychodynamische Psychotherapie

Im vergangenen WS wurde zum 20. Mal die Vorlesung „Einführung in die Psychoanalyse und die Psychodynamische Psychotherapie“ durchgeführt. Diese Veranstaltung bietet insbesondere Studierenden der Medizin und der Psychologie die Möglichkeit, sich über ein psychotherapeutisches Verfahren und seine Grundlagen zu informieren, welches insbesondere in der akademischen Psychologie kaum umfassend unterrichtet wird. Die Etablierung der Vorlesung ist dem ehemaligen Professor für Klinische Psychologie der FSU, Eckart Straube, zu verdanken, der

nach meiner Berufung nach Jena anregte, für die Studierenden der Psychologie als notwendige Ergänzung eine derartige Vorlesung anzubieten. In den Anfangsjahren fanden nur wenige Psychologiestudierende den Weg in diese Vorlesung, stattdessen war sie als Wahlfach unter Medizinstudierenden sehr beliebt. Im Laufe der Jahre hat sich das Bild gewandelt: Nach wie vor kommen einige Medizinstudierende, nun auch vermehrt im Kontext des reformierten Studienganges JENOS, mehr noch sind es aber Psychologiestudierende, die sich eine erste

Information zum Thema abholen. Die Vorlesung war in den letzten Jahren immer gut besucht und auch ein Schauplatz reger und interessanter Diskussionen. Von Anfang an sollte sie auch ein Forum sein, um interessante Gäste einzuladen. Im vergangenen WS durften wir Prof. Dr. Carl Eduard Scheidt aus Freiburg („Zur narrativen Bewältigung von Trauma und Verlust“) sowie Prof. Dr. Paul L. Janssen aus Bochum („Psychoanalyse und Psychosomatische Medizin“) begrüßen. Bernhard.Strauss@med.uni-jena.de

Aktuelle Veröffentlichungen

Burghardt, S., Koranyi, S., Magnucki, G., Strauss, B., Rosendahl, J. (2018). Non-pharmacological interventions for reducing mental distress in patients undergoing dental procedures: Systematic review and meta-analysis. *Journal of Dentistry*, 69, 22-31. doi: 10.1016/j.jdent.2017.11.005.

Brenk-Franz, K., Ehrenthal, J., Freund, T., Schneider, N., Strauß, B., Tiesler, F., Schauenburg, H., Gensichen, J. (2018). Evaluation of the short form of “Experience in Close Relationships” (Revised, German Version “ECR-RD12”). A tool to measure adult attachment in primary care. *PLoS One*, doi.org/10.1371/journal.pone.0191254

Malesza, M., Kaczmarek, M.C. (2018). Grandiose narcissism versus vulnerable narcissism and impulsivity. *Personality and Individual Differences*, 126, 61-65.

Scheffler, M., Koranyi, S., Meissner, W., Strauss, B., & Rosendahl, J. (2018). Efficacy of non-pharmacological interventions in adult patients undergoing burn wound care: a systematic review and meta-analysis. *Burns*, doi: 10.1016/j.burns.2017.11.019

Strauss, B., Altmann, U., Manes, S., et al. (2018). Changes of attachment characteristics during psychotherapy of patients with social anxiety disorder: Results from the SOPOHO-Net trial. *Plos One*, 13(3): e0192802

Strauss, B., Koranyi, S., Altmann, U., et al. (2017). Partner-related attachment as a moderator of outcome in patients with social anxiety disorder – A comparison between short-term cognitive behavioral and psychodynamic therapy. *Psychotherapy*, 54, 339-350.

Worrack, S., Guntinas-Luchius, O., Volk, G.F., Kaczmarek, M.C., Mühleck, J., Brenk-Franz, K., Strauss, B., & Altmann, U. (2018). Eingeschränkte Schlafqualität als indirekte psychosoziale Folge einer Fazialisparese. *Laryngo-Rhino-Otol*, doi: 10.1055/a-0573-2119

Buchtipps

Strauß, B. & Mattke, D. (Hrsg). *Gruppenpsychotherapie – Ein Lehrbuch für die Praxis*. Heidelberg: Springer 2018.

Strauss, B. & Philipp, S. (Hrsg.) *Wilde Erdbeeren auf Wolke Neun: Ältere Menschen im Film*. Springer 2017.

Strauß, B. & Schauenburg, H. (Hrsg.). *Bindung in Psychologie und Medizin. Grundlagen, Klinik und Forschung: Ein Handbuch*. Stuttgart: Kohlhammer 2016.

Geue, K., Strauß, B. & Brähler, E. (Hrsg). *Diagnostik für Klinik und Praxis: Band 1. Diagnostische Verfahren in der Psychotherapie (3., überarbeitete und erweiterte Auflage)*. Göttingen: Hogrefe 2016.

Veranstaltungsreihe Sommersemester 2018

Mind-Body-Embodiment - Körper und Seele in Interaktion

Veranstaltungsort: Hörsaal der Klinik
für Psychiatrie und Psychotherapie
des UKJ, Philosophenweg 3, 07743 Jena

Zeit: 15.00 bis 16.30 Uhr

18.04.2018

Prof. Kai G. Kahl/Medizinische
Hochschule Hannover

„Brain-Heart Interface – was das Gehirn
mit Herzerkrankungen zu tun hat“

02.05.2018

Prof. Winfried Rief/Universität Marburg

„Die Macht der Erwartungen: Über
Placebo- und Nocebo-Effekte in
Medizin und Psychotherapie“

23.05.2018

Prof. Wolfgang Tschacher/Universität Bern

„Verkörpernte Kommunikation“
Nonverbale Synchronie in der
sozialen Interaktion“

30.05.2018

Jun. Prof. Ilona Croy/

Universitätsklinikum Dresden

„Riechen und Depression – von
der Evolution zur Anwendung“

06.06.2018

Prof. Sebastian Walther/Universität Bern

„Die Bedeutung des motorischen
Systems bei Psychosen“

13.06.2018

Prof. Eva Bänninger-Huber/

Universität Innsbruck

„Emotionsregulierung in psycho-
analytischen Psychotherapien“

27.06.2018

Prof. Dr. Meryam Schouler-

Ocak/Charité Berlin

„Präsentation und Interpretation
von psychischen und körperlichen
Symptomen bei Patienten mit
Migrationshintergrund“

Aus der Institutshistorie

Vor 10 Jahren fand der gemeinsame Kongress der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Psychologie und der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Soziologie in Jena statt

Vom 24.-27.09.2008 war das Institut Gastgeber für die beiden oben genannten Fachgesellschaften (DGMP, DGMS) und veranstaltete den gemeinsamen Kongress unter dem Motto „Psychosoziale Aspekte körperlicher Krankheiten“. Mit diesem Kongress endete auch die zweite Amtszeit von Prof. Strauß als Vorsitzendem der DGMP. Highlights dieses Kongresses waren u.a. hochkarätige Gastvorträge von Charles Abraham (Sussex), Mel Barkley (London) sowie Johannes Siegrist (Düsseldorf) zu medizin-soziologischen Themen, Richard Chapman (Salt Lake City), James C. Jackson (Nashville) und Wolfgang Miltner (Jena) zu neuroendokriner, neuropsychologischer Forschung und zur Frage der psychischen Störungen nach intensivme-

dizinischen Behandlungen. Sabina de Geest sprach zum Abschluss über die Risiken für eine Non-Adhärenz an die immunsuppressive Behandlung nach Organtransplantation, Oliver Decker analysierte aus philosophisch-soziologischer Sicht die „Wurzeln des Heilversprechens in der modernen Medizin“. Alle Themen sind nach wie vor hoch aktuell, insbesondere auch für die Sepsis-Forschung am UKJ und zu der Jenny Rosendahl mit ihrem Projekt „REPAIR“ mittlerweile auch beitragen kann. Eine Notiz am Rande: Im Zuge des Kongresses fand das bisher letzte Fußballmatch zwischen den beiden Fachgesellschaften statt, das auch in Jena die Psychologen mit deutlichem Rückstand verloren.

Who Is Who

Was macht eigentlich... eine Musiktherapeutin? Paula Sauer (Tagesklinik; Foto) berichtet:



Musik hat die Fähigkeit, Gefühle und Erinnerungen von Menschen anzusprechen, Impulse zu geben – oft sehr viel besser, als das ein Gespräch vermag. Die Musiktherapie nutzt dies. Deshalb ist sie Teil des psychotherapeutischen Behandlungskonzepts an der psychosomatischen und psychoonkologischen Tagesklinik. Neben therapeutischen Gruppen- und Einzelgesprächen steht hier unter anderem zweimal wöchentlich Musiktherapie auf dem Programm. Bei Musiktherapie geht es um Wahrnehmungserweiterung, Aufmerksamkeit, In-Kontakt-Kommen und Experimentieren. Ich nutze dazu unterschiedliche Formen: zum Beispiel das regulative Musiktraining, bei dem die Patienten das Gehörte auf sich wirken lassen. Instrumentalimprovisationen und freie Bewegung

mit der Musik. Gelegentlich wird auch zur Musik gezeichnet. Beim Improvisieren können die Patienten viel über sich selbst erfahren. Dabei geht es um Nähe- und Distanz, Begrenzung, Rollenflexibilität und Ehrlichkeit in der Gruppe. In Feedback-Runden sprechen wir anschließend darüber. Musiktherapie ist also eine ziemlich anstrengende Sache; um Entspannung, wie man denken könnte, geht's da nicht. Die meisten Patienten lernen in der Tagesklinik erstmals die Musiktherapie kennen. Anfangs spürt man da auch Vorbehalte oder Ängste, sich darauf einzulassen. Doch das gibt sich meistens, wenn sie es ausprobiert haben. Manche machen nach ihrer Entlassung damit auch zu Hause weiter, sozusagen als Selbstfürsorge. (Auszug aus: Klinikmagazin 01/18, S. 35, Katrin Zeiß)

CineMed – Medizinthemen im Film

Hörsaal Psychiatrie, Philosophenweg | Beginn 18:00 Uhr s.t.

25.04. Silver Linings (USA 2012)

09.05. To the bone (USA 2017)

16.05. Trainspotting (UK 1996)

27.06. Das Experiment (D 2001)